

HEYNE <

Das Buch

Wie gut für seine Nichten, dass der alte Yank Morgan so ein Sturkopf ist. Sein eigenes Liebesleben setzt er zwar konsequent in den Sand, doch bei der Wahl der passenden Partner für Micki, Sophie und Annabelle scheint er den richtigen Riecher zu haben: Schon bei der Hochzeit seiner ältesten Nichte Annabelle hatte er seine Hand im Spiel. Und nun beschließt er, dem Schicksal bei der jungenhaften Micki ein wenig nachzuhelfen. Schließlich kennt er sie von allen dreien am besten und hat gleich gemerkt, dass sie für Damian schwärmt, einen der Klienten seiner Sportagentur. Also sorgt er dafür, dass Damian und Micki gemeinsam auf einer romantischen Insel landen. Und wirklich: Die beiden erleben leidenschaftliche Tage voller Glück und Harmonie. Doch kaum wieder in New York, zieht Damian sich zurück. Micki ist verzweifelt: Wie konnte sie nur glauben, ihn dauerhaft an sich binden zu können? Da platzt die Bombe: Carole, eine von Damians Ex-Geliebten, erwartet ein Kind - und bezichtigt Damian der Vaterschaft. Damian bittet Micki, ihm in dieser schweren Zeit zur Seite zu stehen. Doch die ist hin und her gerissen. Schließlich hat er ihre Gefühle schon einmal verletzt...

Die Autorin

Carly Phillips hat sich mit ihren romantischen und leidenschaftlichen Geschichten in die Herzen ihrer Leserinnen geschrieben. Sie veröffentlichte bereits zwanzig Romane und ist inzwischen eine der bekanntesten amerikanischen Schriftstellerinnen. Mit zahlreichen Preisnominierungen ist sie nicht mehr wegzudenken aus den Bestsellerlisten. Ihre Karriere als Anwältin gab sie auf, um sich ganz dem Schreiben zu widmen. Sie lebt mit ihrem Mann und den zwei Töchtern im Staat New York.

Bei Heyne sind bereits erschienen: *Für eine Nacht*, *Der letzte Kuss*, *Der Tag der Träume*, *Eine ganz normale Liebe* und die Hot-Zone-Trilogie: *Mach mich nicht an!*, *Her mit den Jungs!* (der 3. Roman folgt)

CARLY PHILLIPS

Her mit den Jungs!

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Ursula C. Sturm

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe
HOT NUMBER erschien bei Harlequin Books, S.A.

Umwelthinweis:

Dieses Buch wurde auf
chlor- und säurefreiem Papier gedruckt.

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 08/2006

Copyright © 2005 by Karen Drogin

Copyright © 2006 dieser Ausgabe by

Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2006

Umschlagillustration: © Digital Vision/getty images

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN-10: 3-453-58025-7

ISBN-13: 978-3-453-58025-1

<http://www.heyne.de>

Ich widme dieses Buch
den wichtigsten Menschen in meinem Leben:

Meiner persönlichen Nummer 22 –
meinem Mann Phil, der in seiner Baseball-Uniform
immer so unheimlich sexy aussah.
Sag bloß, du wusstest nicht, dass ich dir vor allem
deshalb nicht widerstehen konnte?

Meiner Mutter, die mich zu einer unabhängigen,
selbstbewussten Frau erzogen und meine Liebe
zum Baseball zu neuem Leben erweckt hat –
obgleich sie ein Yankee-Fan ist, während ich auf die
Mets stehe und mein Mann, der aus Boston kommt,
natürlich die Red Sox unterstützt. Dafür geht uns
wenigstens nie der Gesprächsstoff aus!

Meinem Vater, meinem loyalsten Fan,
der sich nicht für Sport interessiert und unsere
Dispute stets mit einem Lächeln erträgt.

Und wie immer meinen Töchtern Jackie und Jennifer,
weil ihr so seid, wie ihr seid!

Ein ganz besonderes Dankeschön ergeht an Janelle
Denison, die mich wieder einmal mittendrin gerettet hat.
Was täte ich nur ohne dich?

Ich liebe euch alle.

Vorwort

ALS YANK MORGAN ZWEI JAHRE ZUVOR seine Schwester und seinen Schwager bei einem Flugzeugunglück in den Anden verloren hatte, war er über Nacht zum Ersatzvater ihrer Kinder geworden. Er verdankte es vor allem diesen drei ziemlich selbstständigen Rabauken im Alter von mittlerweile vierzehn, zwölf und zehn Jahren, die kein Blatt vor den Mund nahmen, dass sogar seine Brusthaare vorzeitig ergraut waren. Eben stand Annabelle, die Älteste, vor ihm, die Hände in die Hüften gestemmt und die Brüste aufmüpfig nach vorn gereckt. Dieses Top war ihr eindeutig zu eng. Wo zum Teufel kommen plötzlich diese Höcker her?, fragte sich Yank und fuhr sich mit der Hand durch das feste Haar.

Im Augenblick bereitete ihm allerdings weniger der sprießende Vorbau, als vielmehr das Gesicht seiner Nichte Kopfzerbrechen. Die Kleine hatte sich nämlich die strahlend blauen Augen dick mit schwarzem Eyeliner umrahmt. Normalerweise vertrat Yank ja die Auffassung, ein kleiner Fashion-*Faux-pas* dann und wann könne nicht schaden, aber in diesem Falle sah er sich doch gezwungen, einzuschreiten. Er konnte unmög-

lich zulassen, dass sie sich mit diesem Waschbärenlook zum Gespött der Leute machte.

Gemäß Lolas mahnenden Worten beschloss er, der Kleinen die Wahrheit möglichst schonend beizubringen: »Heiliger Bimbam, Annie, mit diesem Geschmier im Gesicht siehst du ja aus wie ein Indianer auf dem Kriegspfad.«

Prompt stiegen Annabelle Tränen in die Augen. Als sie hinausstürmte, hob Yank ratlos die Arme. »Was hat sie denn jetzt wieder?«

»Bravo, Onkel Yackety-Yack. Ganz toll.« Micki, die Jüngste, starrte ihn von der Türe aus vorwurfsvoll an.

»Yank«, korrigierte er sie, obwohl er genauso gut wie sie wusste, dass dieser Spitzname, den ihm Micki gleich am ersten Tag seiner unverhofften Vaterschaft verpasst hatte, Ausdruck der besonderen Beziehung zwischen ihnen war.

»Du hast Annie beleidigt«, stellte Sophie, seine mittlere Nichte fest.

War zu erwarten gewesen, dass sie sich wie üblich alle gegen ihn verbünden würden. »Ach, ja, findest du?«

Erst jetzt stach Yank Mickis Aufmachung, genauer gesagt, ihre Oberweite, ins Auge.

»Was zum Geier sind denn das für Melonen?«, fragte er und zeigte entgeistert auf die beiden nicht zu übersehenden unterschiedlich großen Kugeln unter ihrem T-Shirt.

»Gefallen sie dir?« Micki straffte die Schultern.

Yank schnitt eine Grimasse.

Nun gesellte sich auch Lola, seine Assistentin und ehemalige Geliebte, zu ihnen. Sie kam jedes Wochenende mit ihrer eigenen Schmutzwäsche im Gepäck vorbei, um sich der Berge von Klamotten der Mädchen anzunehmen. Yank fand Lolas Anwesenheit wie immer höchst irritierend, erinnerte sie ihn doch an ihre kurze, aber leidenschaftliche Affäre vor zwei Jahren. Er war Lola für ihre Hilfe überaus dankbar und konnte sich ein Leben ohne sie gar nicht vorstellen, hätte sich aber eher die Zunge abgebissen, als ihr das einzugestehen. Er fand es schon beklemmend genug, für die Erziehung von drei Mädchen verantwortlich zu sein. Lola und die Gefühle, die sie in ihm weckte, verursachten ihm im Vergleich dazu jedoch regelrechte Panikattacken.

»Hat sich da etwa jemand an meiner Unterwäsche vergriffen?«, fragte Lola.

Sophie kicherte. »Ich jedenfalls nicht.«

»Michelle?« Mit zwei raschen Schritten war Lola bei Micki und sah auf die überdimensionalen Rundungen hinunter, die sich unter deren T-Shirt wölbten. »Hast du dir meinen BH unter den Nagel gerissen?«

Yank stöhnte.

»Nö. Was denn für einen BH?« Micki biss sich schuld- bewusst auf die Unterlippe.

»Lass mal sehen!« Sophie versenkte ohne viel Federlesens die Hand in Mickis Ausschnitt und brachte das Füllmaterial zum Vorschein – zwei Socken, die sie mit

gerunzelter Stirn betrachtete. »Hey, du hast meine Socken als Möpfe missbraucht!?!«

»Sind nicht deine Socken«, fauchte Micki und verschränkte die Arme über der nunmehr bügelbrettflachen Brust.

»Und ob.«

Yank verspürte einen leisen Anflug von Kopfschmerzen.

»Die hast du mir geschenkt«, rief Micki. Ihre Augen schimmerten verdächtig.

»Hab ich nicht!«

»Hast du doch!«

»Hab ich nicht!«

»Geschenkt ist geschenkt, das weißt du genau«, stieß Micki hervor, dann verließ sie wie kurz zuvor Annabelle fluchtartig das Zimmer.

Sophie rannte hinterdrein.

Zurück blieben Yank und Lola, die die Szene amüsiert verfolgt hatte. Als sich ihre Blicke kreuzten, flackerte unvermittelt die Leidenschaft zwischen ihnen auf. In Lolas Augen spiegelte sich deutlich eine unbändige Sehnsucht, ein Echo des Feuers, das Yank in den vergangenen zwei Jahren um jeden Preis zu ersticken versucht hatte. An dem Tag, da er die Verantwortung für die Mädchen übernommen hatte, war ihr Techtelmechtel auf Eis gelegt worden. Das Bewusstsein, dass er für den Rest seines Lebens die Vaterrolle übernehmen musste, jagte ihm eine Heidenangst ein. Er war nicht gewillt, auch noch eine dauerhafte Be-

ziehung einzugehen, von einer Ehe ganz zu schweigen.

»Micki hat es echt faustdick hinter den Ohren.« Yank schüttelte den Kopf.

»Nicht nur sie. Sie brauchen alle eine feste Hand.«

Eine feste *weibliche* Hand, dachte Lola, hütete sich jedoch, es auszusprechen. Yank wusste zwar genau, worauf sie abzielte, ging aber nicht weiter darauf ein. »Du hast völlig Recht«, sagte er und lenkte das Gespräch absichtlich wieder auf Micki. »Jemand muss ihr dringend diese Flausen austreiben. Sie ist schon viel zu erpicht darauf, sich aufzutakeln. Es wäre mir wesentlich lieber, wenn sie sich weiterhin wie ein richtiger Lausbub aufführen würde. Geh und rede du mit ihr; du kannst das bestimmt besser als ich. Mach ihr klar, dass sie viel zu jung für solche Faxen ist.«

Lola warf ihm einen vernichtenden Blick zu und zog von dannen. Vermutlich fühlte sie sich von seiner Anweisung in ihrer Weiblichkeit gekränkt. Yank stöhnte entnervt. Immerhin hatte er sein Ziel erreicht – sie würde ihm in nächster Zeit garantiert aus dem Weg gehen.

Und damit waren für die nächsten sechzehn Jahre sowohl Mickis Er- als auch seine Beziehung zu Lola besiegelt.

1

AUF DER SUCHE nach ihrem Klienten begab sich PR-Beraterin Micki Jordan in die Garderoben der New York Renegades, die dieses Jahr gute Chancen hatten, die Meisterschaft zu gewinnen. In der Hand hielt sie eine aktuelle Ausgabe der *New York Post*. Auf der aufgeschlagenen Seite prangte die Überschrift »Maniküre für den Herrn – ist Baseballstar John Roper gewillt, sich auf dem Spielfeld die perfekt gepflegten Fingernägel zu ruinieren?«

Normalerweise liebte Micki ihren Job. Sie war wie ihre Schwestern in der PR-Abteilung von Hot Zone, der Sportagentur ihres Onkels, tätig. Aber es gab auch Tage, an denen sie sich fragte, warum ausgerechnet sie immer die schwierigsten Fälle zugeteilt bekam. Zugegeben, bei dem Spieler, der ihr heute Kopfzerbrechen bereitete, handelte es sich zufällig um ihren besten Kumpel.

Insgeheim wusste Micki nur zu gut, weshalb ihr Annie und Sophie stets die härtesten Nüsse überließen: Weil sie mit ihrer burschikosen Art bei den Spielern einfach am besten ankam und von ihnen am meisten respektiert wurde. Frustriert schüttelte sie den Kopf.

Sie störte sich schon eine ganze Weile an ihrem allzu maskulinen Image, musste die Auseinandersetzung damit aber wohl oder übel auf später verschieben. Zunächst galt es, sich um das allzu feminine Auftreten ihres Klienten zu kümmern.

»Hey, Micki«, rief ihr einer der Spieler zu, als sie die erste Reihe halb nackter Männer vor ihren offenen Spinden passierte.

Sie winkte und ging weiter, wobei sie starr geradeaus blickte. Micki wurde oft gefragt, wie es kam, dass sie sich in den Garderoben der Spieler fast wie zu Hause fühlte. Kein Wunder, sie war schließlich von Kindesbeinen an daran gewöhnt.

Sie war acht gewesen, Annabelle zwölf und Sophie zehn, als ihre Eltern gestorben waren und Onkel Yank plötzlich zu ihrer einzigen erwachsenen Bezugsperson avanciert war. Annabelle hatte als Älteste im Bunde ganz selbstverständlich die Mutterrolle übernommen und war immer schlichtend eingeschritten, wenn sich Micki und Sophie zankten.

Damit sie nicht voneinander getrennt wurden, hatte Annie stets dafür gesorgt, dass ihre jüngeren Schwestern sich benahmen und zugunsten der beiden oft ihre eigenen Bedürfnisse hintangestellt. Infolgedessen hatte sie sowohl zu Micki als auch zu Sophie ein sehr enges Verhältnis, während sich Micki und Sophie nicht ganz so nahe standen.

Im Gegensatz zu Annabelle und Sophie, die seit jeher den eher femininen Mädchentyp verkörperten,

hatte Micki ihren Onkel von Anfang an auf Schritt und Tritt verfolgt – bis in die Umkleideräume der Sportler, die er betreute. Sie war noch nie die klassische kleine Prinzessin gewesen; eine Tatsache, an der sich auch mit ihrem Eintritt in die Schule nichts änderte, wo sie großen Spaß daran fand, sich in allen möglichen und unmöglichen Spielen und Sportarten mit den Jungs zu messen. Und sie fühlte sich auch heute noch überaus wohl in der Gesellschaft des anderen Geschlechts – jedenfalls, solange an der romantischen Front Funkstille herrschte. Dann war sie ganz in ihrem Element.

»Hi, Mick!« Juan Sierra schlug spielerisch mit einem Handtuch nach ihr und erinnerte etwas unsanft an den Zweck ihres Besuches.

»Wo steckt Roper?«, erkundigte sie sich bei Juan.

»Der gewährt der Presse mal wieder eine Sonderaudienz vor seinem Spind«, informierte sie Ricky Carter und deutete mit dem Daumen hinter sich, obwohl sie die Frage gar nicht an ihn gerichtet hatte.

Carter, Ersatz-Centerfield-Spieler der Renegades, war Micki bis dato noch nicht offiziell vorgestellt worden. Aber sie hatte bereits von seinem arroganten Auftreten gehört und wusste, dass er der Überzeugung war, mit Ende der Saison Damian Fuller in seiner Funktion als Teamkapitän zu ersetzen. Micki unterdrückte ein verächtliches Schnauben. Sie konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, dass dieser Carter auch nur den Hauch einer Chance hatte. Er konnte noch von Glück sagen, wenn er nur mit einem Dämp-

fer davonkam. Wenn er den Schnabel allzu weit auf-riss, lief er Gefahr, wieder in der Regionalliga zu lan-den.

Centerfielder Damian Fuller wurde von seinen Teamkollegen überaus geschätzt und von seinen An-hängern verehrt – insbesondere von den weiblichen, dachte Micki nicht ohne einen Anflug von Ironie, zähl-te sie doch selbst zu seinem Fanclub.

Vor allem, seit sie ihn auf der Silvesterparty vor nunmehr sechs Monaten geküsst hatte. Wenn sie die Augen schloss, konnte sie die Lippen des Baseballstars noch immer förmlich auf den ihren spüren. Und das alles nur, weil Damian ordentlich einen über den Durst getrunken hatte. Er war von ihr hinausbugsiert wor-den, damit er wieder nüchtern wurde und keine Szene machte, von der tags darauf garantiert in allen Zeitun-gen zu lesen gewesen wäre. Der Kuss hatte ihre ge-samte Welt auf den Kopf gestellt und ihr gezeigt, wor-an es ihrem arbeitsreichen, vergnügungsarmen Leben fehlte. Leider war Damian offenbar zu beduselt ge-wesen, um sich hinterher an diesen magischen Augen-blick zu erinnern. Konnte aber auch sein, dass er den Kuss ganz einfach vergessen hatte, weil er ihm nicht das Geringste bedeutete. Oder, schlimmer noch, viel-leicht *wollte* er sich nicht daran erinnern.

Wäre auch nicht weiter verwunderlich – schließlich zeigte sich Damian Fuller abseits vom Baseballfeld ausschließlich in der Gesellschaft atemberaubend schöner Frauen: Die Models, Schauspielerinnen, ja,

sogar Playboy-Häschen, mit denen er auszugehen pflegte, waren dank ihres Aussehens allesamt für die Rolle als optischer Aufputz prädestiniert. Ganz im Gegensatz zu ihr, der unpräntiösen, kumpelhaften Micki Jordan. Doch war sie seither in Gedanken ständig um den heimlichen Kuss und seine unerwartete Wirkung auf sie herumgeschlichen. Dieser Kuss hatte ihre Wahrnehmung nachhaltig verändert und sie gezwungen, sich dem Gefühl der Unzufriedenheit zu stellen, das schon seit einiger Zeit in ihr schwelte.

Selbst Onkel Yank war irgendwann aufgefallen, dass sie ungewöhnlich nervös und unausgeglichen wirkte. Micki war seinen Fragen nach dem Grund dafür ausgewichen, weil ihn die Wahrheit wahrscheinlich verletzen würde: Dass sie es nämlich bei dem Gedanken an Damian Fuller, den Spieler mit der Nummer zweiundzwanzig, zum ersten Mal in ihrem Leben bereute, so viel Zeit mit ihrem Onkel und seinen Freunden verbracht zu haben, anstatt sich mit ihren Schwestern kichernd im Badezimmer einzusperren, um mit Make-up zu experimentieren und über Jungs zu tratschen.

Micki war stets so auf Yank fixiert gewesen, dass sie nie gelernt hatte, mit Männern zu flirten oder wie andere Frauen die Aufmerksamkeit eines Mannes mit ihren weiblichen Reizen auf sich zu lenken. Dummerweise fühlte sich Damian jedoch ganz offensichtlich zu Frauen hingezogen, die nicht mit ihren Reizen geizten. Seine Reaktion auf Micki, oder besser gesagt das Ausbleiben jeglicher Reaktion von seiner Seite gab Micki

das Gefühl, ein pickliger, verunsicherter Teenager zu sein.

Sie versuchte, sich ihren Frust angesichts ihrer mangelnden Fraulichkeit nicht anmerken zu lassen, was auch funktionieren würde, solange sie nicht mehr mit Damian zu tun hatte. Zum Glück konnte sie den sexy Centerfield-Spieler weitgehend meiden, da die Renegades größtenteils Annabelles Klienten waren.

Und sofern sich John Roper nicht grob daneben benahm, bestand für Micki kein allzu großes Risiko, Damian häufig zu begegnen. Heute hatten sich ihre Wege jedenfalls noch nicht gekreuzt. Das war vielleicht auch besser so, sonst wäre sie womöglich bereits gestolpert oder über eine Bank gefallen.

Micki fand Roper Carters Anweisungen entsprechend vor seinem Spind, wo er frisch geduscht mit den Journalisten scherzte. Sie wartete etwas abseits. Ihm vor versammelter Reporterschar eine gehörige Standpauke zu halten, hätte nur zu weiterem unerwünschten Klatsch und Tratsch geführt.

Die New Yorker Presse, eine Spezies für sich, machte die Sportler zu Stars und hatte stets ein paar Schlagzeilen für das Privatleben der Spieler in petto. Die Renegades wussten genau wie ihre Rivalen von den New York Yankees mit den Medien umzugehen und dafür zu sorgen, dass ihre Namen regelmäßig in den Zeitungen genannt wurden. Insbesondere Damian Fuller, dessen Antlitz abwechselnd Sportseiten und Klatschspalten zierte. Dank dieser häufigen Bericht-

erstattung blieb er für die Öffentlichkeit sichtbar und lebendig. Und wenn er einmal ein Tief hatte, waren die Fans mit der nötigen Aufmunterung zur Stelle. Fuller war ein wahrer Publikumsmagnet und als solcher für das Teammanagement von großer Bedeutung. Die New Yorker Reporter verfolgten mit Vorliebe, mit welcher Begleiterin er sich gerade zeigte, wie oft er mit ihr bereits ausgegangen war und wann er sie gegen eine Neue austauschte. Damian machte im Gegensatz zu Roper ausschließlich positive Schlagzeilen.

Roper war zwar als Kumpel perfekt; als Klient war er jedoch ein Albtraum. Er hatte Micki engagiert, um sein maskulines Image zu fördern, dabei tat er alles, um ihre harte PR-Arbeit wieder zunichte zu machen. Wie oft hatte sie ihm eingetrichtert, er solle sich in Zurückhaltung üben und möglichst nur durch seine sportlichen Leistungen von sich reden machen! Doch er fand sichtlich Gefallen an der Aufmerksamkeit der Medien, wann immer er wieder eine seiner haarsträubenden metrosexuellen Aktionen lieferte.

»Kommt mit den Interviews allmählich zum Ende! Teambesprechung in zehn Minuten«, dröhnte da die Stimme von Coach Donovan durch die Garderobe. Micki wusste, dass ihr davor noch ein paar Minuten Zeit blieben, um Roper den Kopf zurechtzurücken.

Sie räusperte sich und trat nach vorn. »Ich denke, Mister Roper hat für heute genügend Fragen beantwortet«, verkündete sie mit einer Ich-dulde-keinen-Widerspruch-Miene.

Roper runzelte die Stirn. »Aber ich wollte gerade ...«
»Den Mund halten«, schnitt ihm eine vertraute männliche Stimme das Wort ab. »Es sei denn, du hast es darauf angelegt, von deiner PR-Beraterin in den Hintern getreten zu werden«, fuhr Damian Fuller fort und lachte.

Sein samtener Tenor sandte heißkalte Schauer durch Mickis Körper und ließ ihre Haut prickeln. Plötzlich ging ihr Atem schwerer und in ihrem Magen flatterte es verdächtig. Es war ihr nicht weiter schwer gefallen, die anderen halb nackten Männer hier zu ignorieren, aber bei Damian setzte ihre Vernunft aus.

Angespannt verfolgte sie, wie er auf sie zukam, sexy und selbstbewusst wie eh und je, nur mit einem Handtuch um den Hüften. Seine dichten dunklen Haare, in die sich vereinzelt bereits ein paar graue mischten, waren noch feucht von der Dusche.

Beim Anblick seiner muskulösen, sonnengebräunten Brust stockte Micki der Atem. Mit trockenem Mund ließ sie die Augen über seine schlicht überwältigende Erscheinung gleiten: Eins neunzig groß, siebenundneunzigeinhalb Kilo schwer. Sie wusste das deshalb so genau, weil sie in einem schwachen Moment in Annies Büro geschlichen und einen Blick in seine Pressemappe geworfen hatte, einen Tag, nachdem sie in der Silvesternacht diese herrlichen Lippen geküsst, seinen stacheligen Dreitagebart an ihrer Wange gespürt und mit den Fingern sein dichtes braunes Haar zerzaust hatte.

Schon beim bloßen Gedanken an jenen beschwipsten Kuss im Mondschein wurden ihr wieder die Knie weich. Sie räusperte sich und sah Damian in die schokoladenbraunen Augen, doch er schien sie gar nicht richtig wahrzunehmen. Sogleich zog sich schmerzhaft das Herz in ihrer Brust zusammen, doch sie schaffte es, eine neutrale Miene zur Schau zu stellen und sich die Enttäuschung nicht anmerken zu lassen. Es durfte niemand sehen, dass sie litt.

»Sorry, Leute«, sagte Roper und erinnerte Micki damit an den Zweck ihres Besuches. »Ihr habt den Kapitän gehört; das war's für heute.« Damit war die improvisierte Pressekonferenz beendet.

Während die Reporter sich anschickten zu gehen, schlenderte Ricky Carter herbei und legte Roper einen Arm um die Schulter. »Hey, Fuller scheint dich ja ganz gut zu kennen. Hast wohl Schiss, deine PR-Schnecke könnte dich an den Ei-«

»Schnauze«, fuhr Damian abrupt dazwischen. »Wir haben Damenbesuch.« Sogleich folgten aller Augen seinem Blick zu der hübschen Rothaarigen im cremeweißen Kostüm mit goldenen Ziernähten, die eben hinter Micki aufgetaucht war.

Veronica Butler, Co-Moderatorin der beliebtesten Prime-Time-Sendung auf dem Esports Network, war eine Freundin von Micki und brachte immer wieder gern Klienten von Hot Zone in ihrer Sendung unter. Wie Micki hatte sie es geschafft, sich in dieser von Männern dominierten Welt zu behaupten und sich ge-

bührenden Respekt zu verschaffen. Eins hatte sie Micki allerdings offenbar voraus: Veronica Butler wurde behandelt wie eine Lady, zumindest von Damian Fuller. Wohl, weil sie sich, im Gegensatz zu Micki, auch wie eine Lady präsentierte.

Micki schluckte. Sie war dank ihrer Erziehung durch Onkel Yank zwar an Kraftausdrücke gewöhnt, hätte es aber durchaus zu schätzen gewusst, wenn Damian ihr gegenüber dieselbe Aufmerksamkeit an den Tag gelegt hätte.

Sie boxte Roper in den Arm, fest entschlossen, sich das gar nicht länger anzuhören. »Gespräch unter vier Augen. Sofort.«

Er folgte ihr in eine ruhige Ecke, wo Micki ihm zum wiederholten Male drohte, ihren Job als seine PR-Beraterin ein für alle Mal hinzuschmeißen, wenn er sich nicht endlich an die vereinbarte Strategie hielt und für die Dauer der Spielsaison auf Besuche im Schönheitssalon und dergleichen verzichtete. Dann sah sie zu, dass sie den von testosterongeschwängelter Luft erfüllten Umkleideraum und nicht zuletzt die erlittene Demütigung so rasch wie möglich hinter sich ließ.

Am selben Abend saß Micki ihrem Klienten in der Küche ihrer kleinen Wohnung gegenüber. Roper machte sich eben mit leuchtenden Augen und einem gesegneten Appetit über das Abendessen her.

»Ach, Micki, dein Omelett Andalusische Art übertrifft